

Augustana College

Augustana Digital Commons

Geifman Prize in Holocaust Studies

Prizewinners

Spring 2024

Panoramic View in front of and behind my façade: Perceptions of a Viennese palace

Anna-Maria Hubel

Follow this and additional works at: <https://digitalcommons.augustana.edu/geifmanprize>



Part of the [European History Commons](#)

Stellungnahme

Als gebürtige Österreicherin ist es mir ein großes Anliegen in irgendeiner Form Stellung zu dem Thema Holocaust zu nehmen. Ich bringe mit dieser Kurzgeschichte meine Gedanken zu Papier. Bei solch einem heiklen und emotionsgeladenem Themengebiet ist es als Schreiber besonders wichtig seine Sprache bewusst zu wählen. In meinen Augen kann ich meine Botschaft nur dann übermitteln, wenn mein Leser sich nicht nur wegen seines eigenen Willens, vielmehr aber durch meine Wahl der Vokabel oder Phrasen sowie meinen Aufbau der Sätze zumindest bis zu einem gewissen Grad in die Geschehnisse dieser Geschichte hineinversetzen kann. Meine Gedankengänge bringe ich auf Deutsch in eine bestmögliche sprachliche Form. Daher reiche ich sowohl die englische als auch die deutsche Fassung dieser Kurzgeschichte ein. Ich bin der Meinung, dass mein sprachliches Können auf Deutsch, verglichen mit meinem englischen, dem Leser ein etwas anderes Gefühl nach der Beendigung des Lesens vermitteln wird. Trotzdem hoffe ich, dass ich sowohl die Leser der deutschen als auch jeden Leser der englischen Version zum Nachdenken anrege und das Tor zu neuen, bisher womöglich noch nicht gemachten Überlegungen öffne.

Statement

As a native Austrian, it is necessary for me to take a stand in some way about the Holocaust. I am putting my thoughts on paper with this short story. With such a sensitive and emotionally charged topic, it is particularly important as a writer to choose the language consciously. In my opinion, I can only convey my message properly if my reader can empathize with the events of this story, at least to a certain extent, not only through his own will, but also through my choice of vocabulary or phrases and my structure of sentences. I formulate my thoughts best in German. Therefore, I am submitting both the English and German versions of this short story. I believe that my language skills in German, compared to my English, will give the reader a slightly different feeling after finishing reading. Nevertheless, I hope that I stimulate both the readers of the German version and every reader of the English version to think and open the door to new considerations that may not have been made before.

Rundblick vor und hinter meine Fassade: Empfindungen eines Wiener Palais.

Dezember 1938: Es war kurz vor der Jahreswende, als die ersten Schneeflocken auf meinen Schornstein fielen. Innerhalb weniger Stunden war mein gesamtes Dach blitzweiß. Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie meine Bewohner, Jung und Alt, mit ihrem glücklichsten Lächeln durch mein edles Tor spazierten. Immerhin freut sich jeder über den ersten Schnee des Jahres. Familie Friedmann war der Name meiner damaligen Bewohner, die auch gleichzeitig meine Besitzer waren.

Darf ich mich vorstellen, ich bin das Palais Schey von Koromla, ein Gebäude von beachtlichem historischem Wert. Ich wurde 1863/64 erbaut und fünf Jahre später errichtete man neben mir die heute sehr bekannte Wiener Staatsoper. Besonders stolz bin ich darauf, was meine Fassade in all ihren Jahren zu sehen bekommen hat. Neben den wichtigsten Musikern wie weltbekannten Dirigenten, Pianisten, Violinisten und ganzen Orchestern, betraten meine inneren Räumlichkeiten Persönlichkeiten wie Gustav Klimt und Oskar Kokoschka. Auch Stefan Zweig war des Öfteren Gast bei meinen Friedmanns. Außerdem darf ich nicht vergessen zu erwähnen, dass Sigmund Freud täglich meine Straße entlanglief und jedes Mal meinen Verputz bewunderte. Ja, ich habe sehr viele verschiedene Menschen kennengelernt, doch die Liebsten blieben mir immer die Familie Friedmann. Ganz Wien respektierte diese Herrschaften, denn sie waren gütig, halfen ihren Nachbarn in Not, waren fleißig und sehr gebildet. Es war der reinste Genuss ihren Diskursen zuzuhören. Wie oft hätte ich nur zu gerne mitgemischt!

Leider muss ich auch die grausamsten der grausamsten Bekanntheiten, die ebenfalls meine Straße entlangfuhren, erwähnen. Joseph Goebbels und Adolf Hitler zählen zu jenen. Mit ihren von Hass erfüllten Blicken hörte ich Goebbels eines Tages zu Hitler sagen: „Der Parasit, der hier lebt, ist auch bald dran!“ Ich habe noch genau vor mir, wie sich Hitlers ernste Miene in einen erfreuten Blick wandelte.

Nun ja, zurück zum Dezember 1938, denn in diesem Monat änderte sich auf einen Schlag die bisherige Lebensgewohnheit meiner Herrschaft. Das gesamte Leben in meinen Räumlichkeiten wurde mir genommen, denn die Friedmanns waren jüdischer Abstammung. Sie hatten ihre jüdischen Traditionen und besonders gefiel mir deren Klezmermusik. Einmal im Monat setzte sich die ganze Familie zusammen und sie spielten die schönsten Melodien mit ihren Violinen, Klarinetten, Klavieren, Bässen und Akkordeons – sie beherrschten sie alle. Wie dem auch sei, in den frühen Morgenstunden eines verschneiten Dezembertages pochte es an meinem Eingangstor. Jeder wusste, nun war es so weit. Kinder und Erwachsene stellten sich im unteren Vorraum in einer Reihe nebeneinander auf. Man hörte von draußen eine tiefe Männerstimme toben. Dieser Mann, ein SS-Offizier lief dann mit festem Schritt in den berüchtigten Stiefeln durch mein Treppenhaus und trug viel zu viel Schnee auf meinen schönen Fliesenboden, weil er nicht fähig war seine Schuhe vor Betreten eines Gebäudes abzuklopfen. Kultivierte Menschen beherrschen so etwas! Jedenfalls schrie er sich die Seele aus dem Leib: „Aufmachen! Ich weiß ihr seid hier drinnen, ihr Dreckschweine!“ Herr Friedmann, ein Seidenfabrikant, öffnete in aller Seelenruhe, so schien es von außen zumindest, die Türe. Der Offizier platzte in den Salon, drückte ihm seine Kopfbedeckung in die Hand und fragte in ungehaltenem Ton: „Friedmann?“ – „Jawohl“, antwortete mein Besitzer in seiner gewohnten ruhigen Art. – „Mitkommen! Heute gibt es für Sie keinen Sabbath!“ Zwei Soldaten, die hinter dem Offizier standen, packten meinen Herrn und führten ihn ab. Frau Friedmann brach in Tränen aus und die Kinder schrien panisch nach ihrem Vater. Sie waren zu jung, um zu verstehen, was geschehen ist. Der Offizier blieb in meinen Räumlichkeiten, er bewunderte mein gesamtes Inventar – die wunderschönen Gemälde, Biedermeiermöbel und Instrumente meiner Bewohner. Dieser Nationalsozialist grinste während seines gesamten Aufenthaltes innerhalb meiner vier Wände, denn er wusste, nachdem er diese Schätze plündern wird, bleibt auch etwas in seinem persönlichen Fundus zurück. Es kümmerte ihn kein bisschen, was mit dieser Familie geschieht.

Er sah durch seine verseuchten Augen nur, wie er, ein Nichtsnutz, zu größerem Reichtum und möglicherweise höherem Ansehen kommen wird.

Um ehrlich zu sein, dachte ich, Herr Friedmann würde nach wenigen Tagen wieder vor mein Eingangstor gebracht werden und unser gewohntes Leben würde weitergehen. Nachdem wenige Wochen später die Soldaten in brauner Uniform jedoch ohne Herrn Friedmann wiederkamen und nun auch den Rest meiner Familie deportierten, musste ich mir bewusst machen, dass ich so schnell keinen Friedmann mehr durch mein Tor lassen werde. Die Familie Friedmann, eine renommierte Familie Wiens, in dem Palais Schey von Koromla lebend, wurde im wahrsten Sinne des Wortes vernichtet. Einen guten Grund brauchte es nicht, Hauptsache ich war „judenfrei“ und von allem „Entarteten“, das in mir wohnte, wurde ich „gesäubert“. Die „Entfernung“ meiner Bewohner war ein großer Verlust. Plötzlich war ich nicht mehr mit erfreulichem und ehrlichem Leben gefüllt. Ich sah meine Bewohner abtransportiert werden und die Einrichtung meines Inneren wurde von den Nationalsozialisten bis auf das Letzte geplündert. Alles, was mich ausmachte, nahmen sie mir. Mein Schmerz war so groß, dass ein Teil meines Verputzes abbröckelte.

Anfang des Jahres 1939, also gleich, nachdem die Friedmannfamilie mich verlassen musste, fing man an, mich nach nationalsozialistischer Vorstellung zu „schmücken“. Ich war immer sehr stolz auf meine saubere weiße Fassade, aber nun hingen riesige rote Fahnen auf mir. Natürlich kamen diese gigantischen Nazifahnen auf meiner weißen Farbe sehr gut zur Geltung. Durch diese bin ich aufgefallen. Bis 1945 musste ich sie tragen und so oft bin ich für diese roten Schandflecken auf mir bewundert worden. Geschämt habe ich mich, denn ich konnte mich nicht wehren! Ich fühlte mich wie eine machtlose Konstruktion aus Ziegelsteinen. Außerdem hing in jedem meiner Räume ein Gemälde von Hitler in Lebensgröße! Diese schweren Trümmer belasteten meine Wände sehr und jedes Mal, wenn ein SS-Offizier an diesen monströsen Lebensfiguren vorbeikam, blieb er stehen, sah Hitler sehr tief in die Augen, salutierte mit dem

Hitlergruß und rief: „Heil Hitler! Heil meinem Führer!“, bevor er weiter durch meine Räumlichkeiten stapfte. Ich kannte bis dahin diesen Deutschen Gruß nicht, denn er war zunächst der Gruß der NSDAP-Mitglieder. Er wurde dann als Ausdruck des nationalsozialistischen Personenkultes um Adolf Hitler zum offiziellen Gruß.

Gerne rede ich nicht darüber, aber in mir, dem Palais, wurde die Idee für die später so oft gebrauchten Schilder mit der Aufschrift „Deutsche! Wehrt euch! Kauft nicht bei Juden!“ geboren. In solchen Momenten fehlte mir besonders Herr Friedmann. Ich fragte mich, was nach seinem Abtransport mit seiner Seidenfabrik geschah. Wurde sie nun von „Ariern“ geführt? Wurden in ihr etwa Waffen für den Krieg produziert? Oder wurden dort die Schilder, die in meinen Räumen entworfen worden sind, hergestellt? Besser ist es, dass ich es nie herausgefunden habe, denn wenn dem so wäre, hätte ich mich wie ein Missetäter gefühlt.

Ich habe zwar zwei Weltkriege überlebt, aber ich stand immer unter größter Gefahr zerbombt zu werden. Es ist sowieso ein Wunder, warum ich unverletzt blieb. Unversehrt blieb ich aber nur von außen. Vor allem die Nationalsozialisten haben mich missbraucht für ihre Parolen und uncharmanten Tätigkeiten. Ständig holte mich der Gedanke ein, um ehrlich zu sein war es ein Wunsch, endlich von einer Bombe getroffen zu werden. Besser wäre noch ein ganzer Bombenschwarm gewesen. Ich verlor meine ehrlichen Bewohner und durfte von der Deportierung meiner Bewohner bis 1945 nur von echten Deutschen betreten werden. Sie waren so gefühllos, sie sahen nicht, was mich ausmachte, nein, ich war ein Mittel zum Zweck. Ich wurde dazu gezwungen den Nationalsozialismus zu repräsentieren!

Personen, die bereits ahnten, was auf sie zukommen könnte, wie zum Beispiel Stefan Zweig und andere Künstler, waren längst vor dem Abtransport der Familie Friedmann aus Städten wie Wien geflohen. Besonders dem Literaten Zweig weine ich nach. Ich genoss seine Besuche bei uns sehr, und dass sich einer der größten Pazifisten letztendlich das Leben nimmt, weil er mit dem Sieg der Gewalt in Europa nicht zurechtkam, traf mich außerordentlich. Selbstverständlich

kann ich die Verzweiflung dieses Menschen nachvollziehen. An Zweig zu denken, brachte jedoch ständig meine Erinnerungen an die Familie Friedmann zurück und damit auch die Ungewissheit. Jeden Tag sah ich aufs Neue hunderte Juden erniedrigt und deportiert werden und jeden Tag wuchs in mir die Unklarheit über die Existenz jedes Friedmanns, der jahrelang meine Räumlichkeiten bewohnte. Auch wenn ich nicht wusste, wo sie sich genau befanden, und ob sie beisammen waren oder getrennt wurden, spürte ich, dass mit jeder Minute, die auf dieser Erde verging, die Wahrscheinlichkeit, dass ein Friedmann noch lebendig zu finden war, drastisch sank. Ich konnte diesen Fakt nicht verdrängen. Diese Ungewissheit verfolgte mich jahrelang.

Dieses heilige Deutschland! Ich hatte solch eine Wut auf den Nationalismus und Stolz dieser, wie sich selbst gerne bezeichneten, Arier. Kein Haar durfte ihnen gekrümmt werden, doch jedem Nichtgleichgesinnten rupfte man die Haarbüschel massenweise aus und wenn keine einzige, mickrige Haarsträhne mehr übrig war, fanden sie einen weiteren Weg, um die „Artfremden“ zu quälen. Nichts Schlechtes durfte Deutschland überkommen, und wenn etwas Unerwünschtes im Anmarsch war, standen die Vertreter der NSDAP schon in ihren Uniformen mit Waffen gerüstet und ihre Hitlerjugend war bereit nachzurücken. Das war *die* Jugend. Sie ist das Paradebeispiel für eine gesamte Generation, die sich reiner Gehirnwäsche unterziehen musste. Doch unter Waffen der NSDAP meine ich nicht nur die Gewehre, nein, die Geheimwaffen der Nazis waren jene, die die Psyche vernichteten. Das Lieblingsspiel der Nationalsozialisten war die Propaganda. Ja, das Spiel mit der Psyche – die Regeln sind ganz einfach, jeder kann mitspielen, ohne die Regeln bewusst lernen zu müssen. Würde man die Regeln erlernen, funktionierte das Spiel gar nicht mehr! Die Ausgangssituation beinhaltet ein naives Volk, dann wird fest gespielt. Und was ist das Resultat des Spieles? Wer ist der Gewinner? Warum spielte man eigentlich mit? Es ist doch eindeutig: Das Ergebnis ist eine gehorsame Nation. Der Gewinner ist der Propagator, denn er steht, das weiß er selbst, über den Propagierten. Doch warum man mitspielt, kann man selbst nicht so einfach beantworten.

Immerhin lässt man unbewusst eine Manipulation des eigenen mentalen Zustandes zu, um einer neuen Realität beizupflichten. Ich nenne das die Verblendung einer ganzen Nation!

Über ein Ereignis, das nach all dieser Zeit der Pein etwas Licht ins Dunkel brachte, möchte ich noch berichten. Hitler besuchte innerhalb dieser Schreckensjahre Wien des Öfteren und kam immer wieder an mir vorbei. Aber als ich ihn Anfang 1945, nun war das Ende dieser Ära zu erwarten, das letzte Mal sah, musste ich mein jahrelanges Schweigen brechen. Ich fragte ihn ungeniert, denn es platzte völlig unerwartet aus mir heraus: „Herr Hitler, wo ist das Soziale an Ihrer Ideologie? Das Nationale war immer sehr gut sichtbar, zu gut sogar, aber den Sozialismus haben Sie missbraucht und in eine völlig falsche Richtung gelenkt.“ Natürlich hatte ich nicht mit einer Antwort gerechnet, wer hätte schon geglaubt, dass mich dieser Mensch, in dessen Kopf lediglich Wahnvorstellungen herumschwirrten, hören wird, aber, so möge man mir glauben oder nicht, ich konnte seinen Lippen gewisse Sätze entnehmen. In seiner vermutlich leisesten, bedrücktesten, allerdings widerlichsten Stimmlage murmelte er, der Führer des Schreckens: „Jude, ach du Jude! Du bist das Undeutscheste, das mir je begegnet ist. Du bist ein Lügner, ein Betrüger. Du bist das Unglück des Deutschen. Du bist der Totengräber der Menschheit. Und wenn ich die Endlösung jetzt noch nicht durchsetzen konnte, aber unseren Endsieg hole ich noch. Für Deutschland, die deutsche Nation, das Deutsche Reich! Und natürlich für mich.“ Das war seine letzte Äußerung, die meine Fassade aufnehmen musste. Mit diesen Worten fuhr er ab und ich beobachtete den Auspuff seines Mercedes Benz, bis er verschwand. Ich muss gewusst haben, dass Hitler den Boden Wiens nie wieder betreten wird, denn mir wurde plötzlich so leicht. Obwohl die Schandfahnen noch hingen und die Porträts Hitlers meine Wände eine Weile lang weiter beschwerten, war eindeutig: Diese Diktatur findet ein Ende! Dieses Leid findet ein Ende! Diese Vernichtung findet ein Ende! – Und die Menschlichkeit beginnt!

Lange habe ich gewartet, jedoch trat kein Friedmann jemals wieder durch mein Tor. Die Hoffnung aber stirbt zuletzt, denn ich gehe davon aus, ja, ich weiß sogar, dass die Familie Friedmann ihre Hilfsbereitschaft, Traditionen, Diskurse und musikalischen Begabungen weiterhin ausleben – in einem anderen edlen Haus. Vielleicht haben sie in Palästina den Frieden gefunden. Verdient hätten sie ihn sich. Diese Hoffnung hält meinen restlichen Verputz noch zusammen.

Heute spazieren Menschen wie die Nachkommen der Opfer oder aber auch der Nazis durch mein Tor sowie meine Straße entlang und vielen ist nicht einmal bewusst, was in der Vergangenheit hier alles geschehen ist. Ich wünschte, auch nur ein einziges menschliches Wesen würde sich, wenn es mich betrachtet, fragen, was ich alles mitmachen musste. Vielleicht könnte der eine oder andere sogar *feststellen*, dass ich in meinen bisherigen Lebensjahren viel gesehen und gehört habe, genauso wie andere Gebäude, die die Weltkriege überlebt haben. Man muss die Erinnerung am Leben halten und an nächste Generationen weitergeben, sonst wird vergessen werden. Man darf die Erinnerung an jeden einzelnen jüdischen Bürger, der gedemütigt, vertrieben oder ermordet wurde, nicht verblässen lassen. Dass Juden aus der Gesellschaft herausgedrängt wurden, darf nicht, nur weil es Vergangenheit ist, außer Acht gelassen werden. Ihre Würde und Identität nahm das Naziregime ihnen. Und bis ins Kleinste machte sie die jüdischen Menschen zu einem einzigen hilflosen und wehrlosen Stück Dreck. Die Juden waren keine Gesellschaft mehr, sie waren laut der Naziideologie das Parasitenvolk, das für den Untergang des deutschen Reiches verantwortlich sei. Nach der Zeit des Holocaust war es vielen, viel zu vielen jüdischen Menschen nicht mehr möglich ihre Traditionen und Lebensweisen an nächste Generationen weiterzugeben. Weshalb? Es gab keine nächste Generation beziehungsweise war die Generation, die weitergeben sollte, ums Leben gekommen. Ich behalte jeden Friedmann in meinem Herzen und jeden Moment, den ich mit dieser Familie erleben durfte, genieße ich in meinen Gedanken wieder und wieder.

Ja, ich habe mich damals von den Nazis besetzen lassen müssen. Ich habe mich nicht wehren können und weder meine Bewohner noch deren Besitz konnte ich beschützen. Ich musste zusehen wie die Nazis das Leben, sowohl das Materielle als auch das Ideelle, meiner liebsten Menschen an sich rissen oder zugrunde richteten. Ich konnte nichts dagegen unternehmen und viele andere wollten nichts dagegen unternehmen. Einige wollten gar nicht wissen, was hinter einer Fassade wie meiner geschah. Heutzutage darf das nicht mehr geschehen. Wie gesagt, während des Krieges stand ich unter der Gefahr, zerbombt zu werden. Aber ich stehe noch. Ich erzähle meine Geschichte und die meiner Bewohner. Ich repräsentiere meine Familie und alle Geschehnisse der Vergangenheit, auch wenn dazu einige Grausamkeiten zählen. Ich rede unter anderem darüber, was hinter meiner Fassade geschah.

Mittlerweile ragt mein Schornstein schon im 21. Jahrhundert in die Höhe, trotz der Gefahr während der Kriege zerbombt zu werden und doch meine ich, die Modernität auf diesem Planeten ist fortgeschritten genug, um diese Geschehnisse nicht wieder auftreten zu lassen. Wir haben genügend Mittel, um so etwas zu verhindern, oder? Wir haben eine Vergangenheit, die wir nutzen, um unsere Gegenwart zu innovieren. Und noch viel wichtiger, durch unsere Innovationen können wir die Zukunft bestimmen. – Die Zukunft, die die Fortschritte der Menschheit repräsentieren wird. Das alles läge auf der Hand, wenn es nicht „ewig Gestrige“ gäbe, die von den untersten Schichten bis zur politischen Spitze das „Pflänzchen Umgestaltung“ zu untergraben versuchten. Mit Bestimmtheit sage ich, wir besitzen eine Vergangenheit, aus welcher wir zu lernen haben! Ich bin zwar ein Haus aus Stein, habe aber eine Seele und diese lässt mich philosophieren. Denn philosophische Gedankengänge stimmen mich für die nächste Jahrzehnte zuversichtlich.

Panoramic view in front of and behind my facade: Perceptions of a Viennese palace.

December 1938: It was just before the turn of the year when the first snowflakes fell on my chimney. Within a few hours my entire roof was sparkling white. I can still remember how my residents, young and old, walked through my noble portal with their happiest smiles. After all, everyone is happy about the first snow of the year. At the time, the Friedmann family was the name of my residents, who were also my owners.

To introduce myself, I am the *Palais Schey von Koromla*, a building of considerable historical value. In 1863/64 I was built, and five years later the now very famous Vienna State Opera was constructed next to me. I am particularly proud of what my facade has seen in all its years. In addition to the most important musicians such as world-famous conductors, pianists, violinists and entire orchestras, personalities such as Gustav Klimt and Oskar Kokoschka entered my inner rooms. Stefan Zweig was also a frequent guest of the Friedmanns and not to mention that Sigmund Freud walked down my street daily, while admiring my plaster every time. Yes, I met a lot of different people, but my favorites were always the Friedmann family. All of Vienna respected them because they were kind, helped their neighbors in need, were hardworking and very educated. It was a real pleasure to listen to their discourses. How often would I have loved to get involved!

Unfortunately, I have to mention the cruelest of the cruel acquaintances that also drove down the road. Joseph Goebbels and Adolf Hitler are among those. With their hate-filled looks, I heard Goebbels say to Hitler one day: "You know the parasite that lives here? It will soon be his turn, too!" I can still see in my mind how Hitler's serious expression turned into a pleased look.

Well, back to December 1938, because in that month my owner's previous way of living suddenly changed. The entire life in my rooms was taken away from me because the

Friedmanns were of Jewish descent. They had their Jewish traditions, and I particularly liked their klezmer music. Once a month the entire family sat down together, and they played the most beautiful melodies with their violins, clarinets, pianos, basses and accordions – they mastered them all. However, in the early hours of a snowy December day there was a pounding at my front gate. Everyone knew that the time had come. Children and adults lined up next to each other in the lower anteroom. A deep male voice could be heard shouting from outside. This man, an SS officer, then ran through my stairwell with a firm step in his infamous boots and brought far too much snow onto my beautiful tiled floor because he was unable to dust his shoes before entering a building. Civilized people would be able to do this sort of thing! In any case, he screamed at the top of his lungs: *“Aufmachen! Ich weiß ihr seid hier drinnen, ihr Dreckschweine! Open up! I know you are in here, you filthy pigs!”* Mister Friedmann, a silk manufacturer, opened the door calmly, or so it seemed from the outside. The officer burst into the parlor, pressed his headgear into his hands and asked in a displeased tone: “Friedmann?” – *“Jawohl. Yes,”* my owner replied in his usual calm manner. – *“Mitkommen! Heute gibt es für Sie keinen Sabbath! Come with me! There is no Sabbath for you today!”* Two soldiers who were standing behind the officer grabbed my master and led him away. Mrs. Friedmann broke out in tears and the children screamed in panic for their father. They were too young to understand what happened. The officer stayed in my rooms, he admired my entire inventory – the beautiful paintings, Biedermeier furniture and instruments of my residents. This National Socialist grinned throughout his entire stay within my four walls because he knew that after he would plunder these treasures, something would remain in his personal pockets. He did not care one bit what happened to this family. He saw through his contaminated eyes only how he, a nobody, would attain greater wealth and possibly higher status.

To be honest, I thought Mister Friedmann would be brought back to my front gate after a few days and our usual life would continue. After the soldiers in brown uniforms came back a few

weeks later without Mister Friedmann and deported the rest of my family, I had to realize that I would not let any more Friedmann through my portal any time soon. The Friedmann family, a prestigious family in Vienna, living in the *Palais Schey von Koromla*, was in the truest sense of the word exterminated. There was no need for a good reason, the main thing was that I was “free of Jews” and “cleansed” of everything “degenerate” that lived in me. The “removal” of my residents was a great loss. Suddenly I was no longer filled with joyful and honest life. I saw my residents being transported away and the interior of my home was looted down to the last bit by the National Socialists. They took away everything that made me who I was away from me. My pain was so great that part of my plaster crumbled away.

At the beginning of the year 1939, right after the Friedmann family had to leave me, people began to “decorate” me according to National Socialist notions. I was always very proud of my clean white facade, but now I had huge red flags hanging over me. Of course, these gigantic Nazi flags looked really good on my white paint. This is what made me apparent. I had to wear them until 1945 and was often admired for these red eyesores. I was ashamed because I could not defend myself! I felt like a powerless construction made of bricks. Moreover, there was a life-size painting of Hitler in every room of mine! These heavy monstrosities strained my walls and every time an SS officer passed these monstrous larger than life figures, he would stop, look Hitler very deeply in the eyes, salute with the Hitler salute and shout: “*Heil Hitler! Heil meinem Führer!*” before continuing to trudge through my rooms. I did not know this German greeting until then because it was initially the greeting of the *NSDAP* members. It then became an official greeting as an expression of the National Socialist personality cult around Adolf Hitler.

I do not like to talk about it, but, for example, the idea for the later so often used signs that say “*Deutsche! Wehrt euch! Kauft nicht bei Juden*”, which means “Germans! Oppose yourselves! Do not buy from Jews!” was born in me, the *Palais*. In moments like these, I especially missed

Mister Friedmann. I wondered what happened to his silk factory after he was taken away. Was it now run by “Aryans”? Were weapons for war produced there? Or were the signs designed in my rooms made there? It is for the better that I never found out, otherwise I would have felt like a culprit.

Although I survived two world wars, I was always in great danger of being bombed. It is a wonder why I was not hurt anyway. But I only remained unscathed from the outside. The National Socialists in particular abused me for their watchwords and uncharming actions. The thought, to be honest it was a wish, caught up with me, to finally be hit by a bomb. A whole swarm of bombs would have been even better. I lost my honest residents and from the time my residents were deported until 1945, only real Germans were allowed to enter my rooms. They were so callous, they did not see why I mattered, no, I was a means to an end. I was forced to represent National Socialism!

People who already suspected what might happen to them, such as Stefan Zweig and other artists, had fled cities like Vienna long before the Friedmann family was deported. I especially shed tears for the writer Zweig. I really enjoyed his visits to us, and the fact that one of the greatest pacifists eventually took his own life because he could not cope with the triumph of violence in Europe affected me greatly. Of course, I can understand this person's desperation. However, thinking about Zweig constantly brought back my memories of the Friedmann family and with them the uncertainty. Every day I saw hundreds of Jews being humiliated and deported, and every day the unsureness about the existence of every Friedmann who lived behind my facade for years rose in me. Even though I did not know exactly where they were and whether they were together or separated, I felt that with every minute that passed on this earth, the probability that a Friedmann could still be found alive decreased drastically. I could not ignore this fact. This uncertainty haunted me for years.

Dieses heilige Deutschland! This holy Germany! I was so furious at the nationalism and pride of these, as they liked to call themselves, Aryans. Not a single hair of theirs was allowed to be harmed, but tufts of hair were plucked out en masse from anyone who was not like-minded, and when there was not a single, measly strand of hair left, they found another way to torture the “aliens to the race”. Nothing bad was allowed to wash over Germany, and if something undesirable was on the horizon, the representatives of the *NSDAP* were already in their uniforms, armed with weapons, and their *Hitlerjugend* – Hitler Youth – was ready to move up. That was *the* youth. It is the prime example of an entire generation that had to undergo pure brainwashing. But by weapons of the *NSDAP*, I do not just mean the rifles, no, the Nazis’ secret weapons were those that destroyed the psyche. The National Socialists’ favorite game was propaganda. Yes, the game with the psyche – the rules are very simple, everyone can play without having to consciously learn the rules. If you learned the rules, the game would not work at all! The initial situation involves a naive people, then it is played firmly. And what is the result of the game? Who is the winner? Why did one actually play? It is obvious: the result is an obedient nation. The winner is the propagator because he is, himself knows that, above the person being propagated. But there is no easy answer why one participates in the game. After all, you unconsciously allow a manipulation of your own mental state in order to accede to a new reality. I call this the delusion of an entire nation!

I would like to refer on one more occurrence that brought some light into the darkness after all this time of torment. Hitler visited Vienna occasionally during these years of terror and frequently passed by me. But when I saw him for the last time at the beginning of 1945, when the end of this era was expected, I had to break my years of silence. I asked him unabashedly because it burst out of me completely unexpectedly: “Mister Hitler, where is the social aspect in your ideology? The national aspect was always very apparent, too apparent in fact, but you misused socialism and steered it in a completely wrong direction.” Of course, I did not expect

an answer, who would have believed that this person, whose head was full of only delusions, would hear me, but, believe me or not, I could understand certain sentences from his lips. In what was probably his quietest, glummiest, but most disgusting voice, he, the leader of terror, mumbled: “*Jude, ach du Jude!* Jew, oh, you Jew! You are the most un-German thing I have ever met. You are a liar, a cheater. You are the German’s misfortune. You are the gravedigger of humanity. And even if I have not been able to implement the *Endlösung* – the final solution – yet I will still get our *Endsieg* – our final victory. *Für Deutschland, die deutsche Nation, das Deutsche Reich!* For Germany, the German nation, the German Reich! And of course for me.” That was his last statement that my facade had to absorb. With these words he drove off and I watched the exhaust of his Mercedes Benz until it disappeared. I must have known that Hitler would never set foot on the ground of Vienna again, because I suddenly felt so easy. Although the flags of shame were still hanging and the portraits of Hitler continued to weigh down my walls for a while, it was definite: This dictatorship is coming to an end! This suffering will end! This extermination will come to an end! – And humanity begins!

I waited a long time, but no Friedmann ever came through my gate again. But hope dies last, because I assume, yes, I even know, that the Friedmann family will continue to live out their helpfulness, traditions, discourses and musical talents – in another noble house. Maybe they found peace in Palestine. They would have deserved it. This hope still holds the rest of my plaster together.

Today people like the descendants of the victims or the Nazis walk through my gate and down my street and many are not even aware of what happened here in the past. I wish that even a single human being, looking at me, would wonder what I had to endure. Maybe some people could even *notice* that I have seen and heard a lot in my years so far, as have other buildings that survived the world wars. The memory has to be kept alive and passed on to next generations, otherwise it will be forgotten. One must not allow the memory of every single

Jewish citizen who was humiliated, expelled, or murdered to fade. The fact that Jews were pushed out of society should not be ignored just because it is a thing of the past. The Nazi regime took away their dignity and identity. And down to the smallest detail, it reduced Jewish people to a single helpless and defenseless piece of trash. The Jews were no longer a society. According to Nazi ideology, they were the parasite people responsible for the downfall of the German Empire. After the Holocaust, many, far too many Jewish people were no longer able to pass on their traditions and way of life to next generations. For what reason? There was no next generation or the generation that was supposed to pass on had perished. I keep every Friedmann in my heart and I enjoy every moment that I was able to experience with this family over and over again in my thoughts.

Yes, I had to let myself be occupied by the Nazis back then. I could neither defend myself nor could I protect my residents or their property. I had to watch as the Nazis captured or ruined the lives, both material and ideal, of my dearest people. I could not do anything about it and a lot of others did not want to do anything about it. Some did not even want to know what was happening behind a facade like mine. Nowadays that can happen no longer. As I said, during the war I was in danger of being bombed. But I am still standing. I tell my story and that of my residents. I represent my family and all the incidents of the past, even if they include some atrocities. Among other things, I talk about what happened behind my facade.

Now, in the 21st century, my chimney still soars, despite the danger of being bombed during the wars, and yet I believe that modernity on this planet is advanced enough to not allow these happenings to occur again. We have enough resources to prevent something like this, right? We have a past that we use to innovate our present. And more importantly, we can shape the future through our innovations – the future that will represent the progress of humanity. All of this would be obvious if it were not for the fact that there were “forever yesterdays” who tried to undermine the “sprout of rearrangement” from the lowest classes to the political top. I say with

certainty, we have a past from which we *have* to learn! I may be a house made of stone, but I have a soul and this soul allows me to philosophize, because philosophical ideas make me optimistic about the coming decades.